

„Frauen in Indien“

Bei meinen Aufenthalten in Asien fallen mir Frauen auf: Frauen beim Straßenbau, im Steinbruch, beim Häuserbau – harte Knochenarbeit unter der glühenden Sonne. Unwillkürlich fragt man sich da, was der Mythos des schwachen Geschlechts mit der Realität zu tun hat. Und genau mit diesem Mythos räumt Ruth Erlbeck in ihrem Buch „Frauen in Indien“ auf, indem sie den Versuch unternimmt, Aussagen über die Rolle der Frauen für diesen Subkontinent zu formulieren.

Ihre These lautet, daß fortschreitende Durchkapitalisierung progressive Verelendung der Frauen unterer Schichten bedeutet. In Thesenform werden die Unterschiede zwischen Frauen in Entwicklungsländern und Frauen in westlichen Industrienationen aufgezeigt, die zwar beide im patriarchalen System leben, aber die Frauen in Entwicklungsländern sind im Gegensatz zu Frauen in Industrieländern noch mehr im Subsistenzsektor tätig und stellen kaum Arbeitskräfte in der Industrie (Indien).

Die Autorin geht auf vorkoloniale Epochen ein und auf die asiatische Produktionsweise, die allerdings nicht überzeugend mit Frauen korreliert wird und stark in theoretischer Rezeption verharrt.

Besser gelungen ist da die Darstellung der Entstehung des Purdah, das nicht nur Schleierzwang sondern gleichzeitig ein Verhaltenskodex für Frauen aus den reichen oberen Kasten ist, und zur Aufrechterhaltung der hierarchisch gegliederten Gesellschaft (Besitzrecht der Männer der oberen Schichten auf die Reproduktionsfunktion der Frauen in ihrer Kaste) dient. Die englischen Kolonialherren setzten für die gesellschaftlich formale Stellung der indischen Frauen einige Verbesserungen durch wie z.B. das Verbot der Witwenverbrennung und Kinderheirat – auf der anderen Seite wurden wie in anderen Kolonien nur die Männer in den modernen Exportsektor (Ausnahmen z.B. Teepflücken in Plantagen war Frauenarbeit) und westliche Ausbildung einbezogen, die Frauen bleiben im stagnierenden Subsistenzsektor. Im Befreiungskampf spielten die Frauen (All India Women's Conference) eine wichtige Rolle, sei es mit zivilem Ungehorsam, sei es in Guerillaunternehmungen in Bengalen und Assam und hatten

so nicht unwesentlich Anteil an der Durchsetzung der Unabhängigkeit Indiens. Meist waren die Frauen aus höheren Schichten aktiv im Kampf, während des 2. Weltkriegs trat eine Aktivierung der Frauen der Mittelschicht ein, die die Plätze ihrer Männer (in englischer Armee) vor allem im Dienstleistungssektor einnahmen, ebenso als Ärztinnen etc.

Der Schwerpunkt der Arbeit Ruth Erlbecks liegt zweifellos in dem Teil, der sich mit Frauenarbeit in Indien beschäftigt. Am Beispiel des Kastenwesens, das als religiös-sanktionierte Legitimation von Klassenunterschieden definiert wird, wird die gesellschaftliche Stellung der Frau aufgezeigt. Als Besitzlose (kein Landeigentum) ist sie in der Verfügungsgewalt des Mannes, dies gilt für die oberen Kasten, in den unteren Kasten, z.B. den landlosen Arbeitern (oft Unberührbare) ist dieser Unterschied durch den täglichen Überlebenskampf der Familie aufgeweicht. Religiöse Gesetzestexte weisen der Frau einen Platz unter dem Mann an, ihre Aufgabe ist, ihm Söhne zu schenken und zu gehorchen!

Die Erwerbstätigkeit der Frauen hängt von der Schichtzugehörigkeit bzw. Kaste ab: Frauen der Ober- und Mittelschicht finden wir in der Regel im Dienstleistungssektor, falls die Ehemänner einen Beruf überhaupt dulden. Den größten Anteil der Frauenarbeit stellen jedoch die Frauen aus den Unterschichten, sei es als schlechtbezahlte Landarbeiterin, Teepflückerin oder in Heimarbeit z.B. beedi (Zigaretten) Herstellung. Bei den Jarijans, die außerhalb der Hindugesellschaft dahinvegetieren, ist die höchste Quote weiblicher Kultivatoren und Landarbeiterinnen (Lohnarbeit) zu finden, ebenso beim Straßenbau, Steinbrucharbeit und Fäkalienbeseitigung – ihre Löhne liegen weit

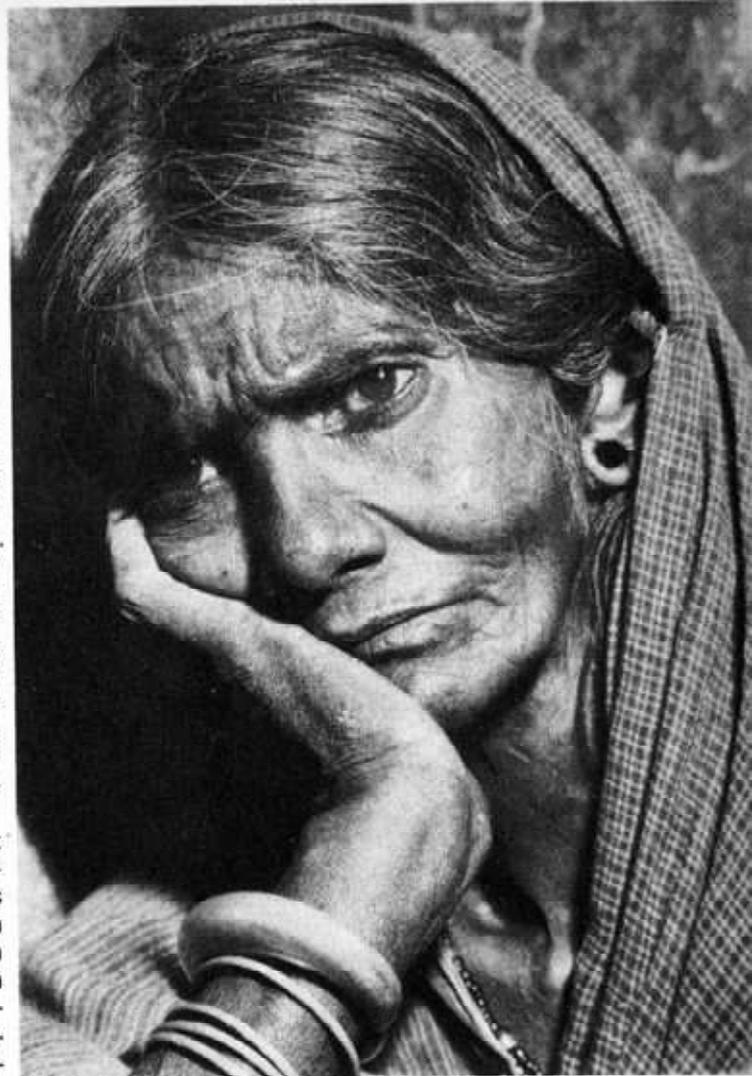


Foto: Margret Bourke-White, aus: The woman's eye

unter denen der Männer. Eine höhere Erwerbstätigkeit der Frauen herrscht in Gebieten, in denen keine Bewässerungssysteme existieren und Frau mit traditionellen Geräten arbeitet. Also bei geringerer landwirtschaftlicher Bodenproduktivität finden wir Frauen, eine Entwicklung, die während der Kolonialzeit angelegt wurde.

Der jetzigen Regierung bescheinigt Ruth Erlbeck die Unfähigkeit, etwas für die Frauen zum Positiven hin zu ändern, so daß nach ihrer Meinung die Frauen zwangsweise bei weiterer Verschärfung ihres Überlebenskampfes wieder politische Aktivitäten aufnehmen müssen, um ihre Interessen wahrzunehmen. Frauenbewegungen im Reproduktionsbereich in Form von Selbsthilfegruppen könnten langfristig zum Angriff auf die patriarchale Familie führen, zur Befreiung der Frauen aus einer erniedrigenden Stellung im Gesellschaftssystem Indiens. Ob diese These realistisch nachzuvollziehen ist, zeigt die Zukunft.

Carola Donner-Reichle

Ruth Erlbeck, Frauen in Indien. Verlag Frauenpolitik Münster, 1978, 160 Seiten, DM 11,40